

## „Ich greife Euch an – mit Worten“

### *Contra sectam saracenorum* von Petrus Venerabilis als ein mittelalterlicher Ansatz interreligiöser Argumentation

Vortrag beim Workshop „Religion&Sprache“ im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung.  
Dr. Christian Bense, Quo Vadis Institut, Mittersill, Salzburg

#### **Material und Methoden**

*Contra sectam saracenorum* von Petrus Venerabilis besteht aus ungefähr 28.000 Wörtern. Darin habe ich 287 argumentative Einheiten identifiziert und in 699 einfache Argumentationen analysiert, indem ich die größtenteils implizierten Schlussregeln, die den Übergang von Prämissen zu Konklusion erlauben, rekonstruiert habe (vgl. vgl. Kienpointner 1992b, 15-30; Linke, Nussbaumer und Portmann 2004, 272ff.; Bense 2007, 95-98). Die Schlussregeln der einfachen Argumentationen habe ich nach den Merkmalen normative/deskriptiv und reale/fiktiv eingeteilt. Dann habe ich sie den den folgenden (aus Kienpointner 1992a modifizierten) vier Klassen und 22 Schemata zugeordnet (vgl. Bense 2007, 98-102), was einen quantitativen und inhaltlichen Vergleich des argumentativen Verhaltens ermöglichte:

- I. Schlussregel-benützende Argumentationsschemata
  - 1. Einordnungsschemata: a. Definition, b. Genus-Spezies, c. Ganzes-Teil
  - 2. Vergleichsschemata: a. Gleichheit/Ähnlichkeit, b. Verschiedenheit, c. a maiore/a minore
  - 3. Gegensatsschemata: a. Kontradiktorisch, b. Konträr, c. relativ, d. inkompatibel
  - 4. Kausalschemata: a. Ursache-Wirkung, b. Grund-Folge, c. Mittel-Zweck
- II. Schlussregel-etablierende Argumentationsschemata
  - 1. induktive Beispiellargumentation
  - 2. illustrative Beispiellargumentation
- III. Analogieargumentation
- IV. Autoritätsargumentation
  - 1. „Normale“: a. Einzelautorität, b. abstrahierte Autorität, c. epistemische Autorität
  - 2. Abgewandelte: a. „verstärkte“, b. „Feindlicher Zeuge“, c. ohne Autorität

Bei den Vergleichstexten handelte es sich um Justins *Apologie*, Buch X. aus dem *Gottestaats* von Augustinus, *Wer ist dieser Mensch?* von Josh McDowell und *Aus Gutem Grund* von Jürgen Spieß. Insgesamt bestand das untersuchte Korpus aus etwa 124.000 Worten, 1064 argumentativen Einheiten und 3393 einfachen Argumentationen. Die fünf untersuchten Texte stammen jeweils aus anderen Epochen und Kulturen, sind aber alle entstanden, weil Gruppenwissen, in diesem Fall religiöse Überzeugungen, von außerhalb der Gruppe in Frage gestellt wurde. Als Reaktion auf diese (mitunter auch physischen) Angriffe versuchten die Autoren, die Wahrheit ihres gruppenspezifischen Wissens mit Argumenten zu stützen und die gegen sie gerichteten Argumentationen zu entkräften.

Das Werk von Petrus Venerabilis unterscheidet sich von den vier Vergleichstexten durch die Tatsache, dass er sich nicht wie die anderen Autoren an seine eigene Kultur wendet, sondern an eine ihm unbekannt, wodurch es sich bei *Contra sectam saracenorum* um den Versuch einer religions-

und kulturübergreifenden Argumentation handelt. Seine Bemühungen zeigen fruchtbare Herangehensweisen für den interreligiösen Dialog auf, aber auch viele seiner Schwierigkeiten.

### **Entstehung: Autor, Motivation, Voraussetzungen und Vorgangsweise**

Petrus Venerabilis (1092-1156) war als Abt von Cluny (seit 1122) ein wichtiger Kirchenpolitiker seiner Zeit. Kurz vor dem zweiten Kreuzzug (1147-1149) entschloss Petrus Venerabilis sich, die Auseinandersetzung mit dem Islam argumentativ zu führen, „*nicht mit Waffen, sondern mit Worten, nicht mit Gewalt, sondern mit der Vernunft, nicht mit Haß, sondern mit Liebe*“ (c.s. 24.7). Das Ergebnis dieser Bemühungen ist das unvollendete Werk „*Contra Sectam Saracenorum*“ (c.s.).<sup>1</sup>

Petrus rechtfertigt sein Projekt gegenüber „*heftigen Vorwürfen verschiedener Leute*“ (c.s. 22.5). Er beruft sich auf das Vorbild vieler Kirchenväter, die wiederum laut Petrus Venerabilis den Worten des Paulus folgten, der davon sprach, gegnerisches Denken nicht mit materiellen sondern geistlichen Waffen zu besiegen. (2. Korintherbrief 10,4-5; vgl. c.s. 2). Petrus Venerabilis kann für sein Vorhaben auf eine bis ins Neue Testament zurück reichende Tradition rationaler Auseinandersetzung über christliche Glaubensinhalte zurückgreifen.<sup>2</sup>

Voraussetzung für sein Projekt ist einerseits seine Vorstellung vom propositionalen Charakter religiöser Überzeugungen (vgl. Netland 1999, 107f., 111f.).<sup>3</sup> Religiöse Überzeugungen können diskursiv erkannt und geprüft werden (c.s. 62.5-11). Für deren Anerkennung sind Vernunftgründen, Autorität oder sichere Beweise nötig (c.s. 39.12-17), bloßes Behaupten oder Drohen reichen nicht:

*„Nun gut - aber wodurch, ihr in weltlichen Dingen so klugen Männer, wird das bewiesen? Womit beweist ihr, sage ich, was ihr behauptet? Womit zeigt ihr, daß die Bücher früher waren, von den späteren Juden und Christen aber verfälscht wurden?“*  
(c.s. 59.1-4)

Eine zweite Voraussetzung ist die für Petrus Venerabilis gegebene Möglichkeit, auch über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg zu argumentieren, wie sich an seiner Vorgangsweise zeigt.

Zunächst stellt Petrus fest, dass auf christlich (west-europäischer) Seite die Voraussetzungen für eine rationale Auseinandersetzung mit dem Islam nicht gegeben waren:

*“... Ich war entrüstet, daß die Lateiner den Grund eines solchen Verderbens nicht kannten, und daß durch eben diese Unkenntnis niemand zum Widerstand aufgerüttelt werden konnte. Denn es gab niemand, der antwortete, weil es niemand gab, der verstand.“* (c.s. 17.1-12)

---

<sup>1</sup> Dem idealen Ziel der Kreuzzüge gegenüber war er überwiegend positiv eingestellt, insofern es beispielsweise darin bestand, die wichtigsten Heiligtümer der Christen weiterhin für Pilger zugänglich zu machen und sie vor der angeblich angedrohten Zerstörung zu bewahren (vgl. Berry 1956).

<sup>2</sup> Auch die Auseinandersetzung mit dem Islam wurde bereits seit dem achten Jahrhundert nach diesem Vorbild geführt, allerdings ist besonders im Westen ist die Beschäftigung mit dem Islam lange Zeit von Angst, Vorurteilen und Unwissen geprägt (Naumann 1948, 25).

<sup>3</sup> Eine religiöse Tradition ist auch als Ausdruck einer besonderen religiösen Weltanschauung verstehbar, die als ein umfassendes System von grundsätzlichen Glaubensaussagen und Wertvorstellungen über die Realität aufgefasst werden kann, wie beispielsweise das Wesen des Kosmos, des religiösen Ziels, der Stellung des Menschen im Kosmos und seiner Möglichkeit, seiner Not zu entrinnen. Der Hinweis auf den propositionalen Charakter religiöser Überzeugungen soll die rituelle, mythologische, ethische, soziale und empirische Dimension religiöser Phänomene nicht gegenüber der dogmatischen abwerten (Smart 1984, 6-12; Netland 1999, 42f.).

1142 reiste er nach Spanien und gab die erste lateinische Übersetzung des Korans in Auftrag. Da Bernhard von Clairvaux ablehnte, entschloss Petrus sich „*schweren Herzens*“ (Glei 1985, XIV), selbst eine schriftliche Widerlegung des Islams zu verfassen. Bis zu seinem Tod 1156 stellte er den Prolog für Christen (c.s. 1-22), das erste Buch ganz (c.s. 23-88) und das zweite Buch fast fertig (c.s. 89-154).<sup>4</sup> Das fertige Buch wollte er ins Arabische übersetzen lassen:

*„Wahrhaftig, man wird doch, was aufgeschrieben ist, in ihre Sprache übertragen können, man wird doch die christliche Wahrheit in arabische Worte oder beliebige andere fassen können, wie auch diese gottlose Irrlehre auf mein Betreiben hin den Lateinern zur Kenntnis gebracht werden konnte! . . . Ebenso haben sowohl Lateiner die meisten Werke der Väter von den Griechen entlehnt, und die Griechen wiederum haben sie von den Lateinern empfangen; auch unter den anderen vielfältigen Sprachen des Erdkreises, die uns unbekannt sind, fehlte gewiß diese wechselseitige Übersetzung der Sprachen nicht, . . .“* (c.s. 19.1-16)

### ***Contra sectam saracenorum* und Rahmenbedingungen einer vernünftigen Argumentation**

Petrus Venerabilis setzt sich für Argumentation ein, die mit Vernunft statt Gewalt vorgeht (c.s. 24.6-14). Schweigen (c.s. 43.15-21), Gewalt (c.s. 44.1-6) und den Gegner am Sprechen zu hindern (c.s. 45.5-13), lehnt er als unredlich ab, Zustimmung erfolgt stets freiwillig (c.s. 49.1-13).

Petrus Venerabilis formuliert polemisch gegen Muhammad und den Koran<sup>5</sup>, was dem Dialog mit den Adressaten nicht dienlich sein dürfte.<sup>6</sup> Ebenso problematisch für die Absicht einer religionsübergreifenden Argumentation sind einige gravierende Fehler in der Koranübersetzung.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Auch an der geringen Themenanzahl (die angebliche Diskussionsverweigerung der Muslime, c.s. 29-54, der Vorwurf der Schriftverfälschung (taḥrīf), c.s. 55-88, und das Prophetentum Muhammads, c.s. 89-154) wird sichtbar, dass *Contra sectam* unvollendet ist, denn Petrus Venerabilis war durch seine Spanienreise 1142 über den Stand der Diskussion auf der Iberischen Halbinsel, in der es unter anderem auch noch um die persönliche Lauterkeit Muhammads oder die Vernünftigkeit christlicher Überzeugungen wie Inkarnation, Dreieinigkeit oder den Kreuzestod Christi ging, gut unterrichtet. (Vones 2006, 222; 235f.)

<sup>5</sup> Beispielsweise schreibt er im für Christen gedachten Prolog bewusst „gegen die gottlose Irrlehre des ruchlosen Muhammad“ („*contra sectam nefariam nefandi Mahumeti*“, c.s. 1). *Contra sectam* blieb unvollendet, wodurch sich der polemische Titel, sowie untypische Ausfälle im letzten Teil des Werkes erklären mögen, in denen Petrus den Überbringer des Korans unter anderem einen „gottlosen, gänzlich verworfenen Menschen“, einen „nichtsnutzigen Lügner“ von „unglaublicher Dummheit, ja Verrücktheit“ nennt (c.s. 123). Etwas anders gelagert, allerdings für eine fruchtbare Auseinandersetzung ebenso hinderlich, dürfte die Heranziehung des bekannten Topos der antiislamischen Polemik sein, der Teufel sei der Urheber des Korans aus dem ersten Buch (c.s. 45.5-13; 43.4-10). Diese Behauptung wird hier als Entschuldigung Muhammads angeführt, um die Aufforderungen zur Gesprächsverweigerung, ja den für Petrus „teuflischen“ Grundsatz, „*Mord sei besser als Streit*“ zu erklären (vgl. Glei 1985, 274, Anm. 282).

<sup>6</sup> Der schwierige Versuch, die damaligen Höflichkeitsnormen zu ermitteln ohne den Text von Petrus Venerabilis an unseren heutigen Maßstäben von *political correctness* zu messen, wird hier nicht gemacht, es sei aber darauf hingewiesen, dass selbst im muslimisch regierten al-Andalus keineswegs das herrschte, was wir heute unter Religionsfreiheit und Toleranz verstehen (vgl. Vones 2006, 224f.).

<sup>7</sup> So zum Beispiel in den folgenden Zitaten: „*Nun hört schon auf diese Worte, und überdenkt noch einmal die Worte jenes Mannes, der, wie ihr glaubt, euer Prophet ist, wie nichtig und kraftlos sie sind, wie sehr sie jeder Stütze durch Wahrheit und Vernunft entbehren. „Wenn jemand“, sagt jener und läßt dabei Gott zu sich sprechen, „mit dir diskutieren will, dann sag, du habest dein Antlitz und die, die ihm folgen, Gott zugewendet, wodurch sowohl die Kenner der Gesetze (= die Schriftbesitzer) als auch die Ungebildeten (= Heiden) dem guten Gesetz folgen werden (= rechtgeleitet werden). Wenn aber nicht, so ist es deine einzige Aufgabe, meine Vorschriften den Völkern zu offenbaren.“* Ebenso: „*Wenn jemand mit dir ein Streitgespräch über das Gesetz anfangen will, dann sprich über ihn den Bannfluch und drohe ihm nur mit dem Zorn Gottes auf solche Menschen“. Und wiederum: „Streitet nicht mit den Schriftbesitzern! Denn Mord ist besser als Streit.“*“ (c.s.

Andererseits schätzt Petrus Venerabilis seine Leser, er spricht sie als von der Natur mit Vernunft begabt, gebildet, in der Wissenschaft gelehrt an (c.s. 29.1-5, c.s. 30.1-4). Diese Wertschätzung zeigt sich auch im Verzicht auf *ad hominem* Trugschlüsse und im offenen und wiederholten Eingestehen seines Zieles, nämlich die Muslime „zum Heil einzuladen“ (c.s. 26.6).

*„Weil mich aber die Sorge um euer Heil dazu trieb, dies zu schreiben, und mir meine Nächstenliebe, die ich, weil ihr besonders fern und unbekannt seid, nicht wie gegen Christen, sondern wie gegen Heiden übe, nicht erlaubt, hat zu schweigen, müßt auch ihr meiner Nächstenliebe wenigstens diesen Gegendienst leisten, daß ihr, wenn ihr dem, was zu sagen ist, schon nicht zustimmen wollt, doch wenigsten nicht das Zuhören verweigert. Auch sollt ihr, die ihr dies lest oder hört, nicht vergessen, daß, weil man in Zweifelsfällen die Wahrheit nicht erkennen kann, ohne zuvor auszuschalten, was falsch ist, es für mich nötig sein wird, sowohl gegen euren Gesetzgeber als auch gegen seine Gesetzgebung mit Worten, die der Sache angemessen sind, zu sprechen. Denn der Wahrheit geschähe kein geringes Unrecht, wenn der Berichterstatter in seinen Worten oder Reden das Falsche zu Unrecht schonte.“* (c.s. 49.18-26)

Petrus Venerabilis bemüht sich um redliche und vernunftorientierte Argumentation. Sein Ziel ist es offen, vorsichtig, wertschätzend und wo nötig mit angemessenen Worten gegen die Überzeugungen der Muslime zu argumentieren.

### **Argumentation in *Contra sectam saracenorum* im Vergleich**

Das argumentative Verhalten von Petrus Venerabilis unterscheidet sich von den Vergleichstexten an vier Stellen deutlich, es sind dies der höhere Anteil an normativen Schlussregeln, Teil-Ganzes-Argumentationen und Analogien, sowie einige Auffälligkeiten in Bezug auf Autoritätsargumentationen.

Er verwendet besonders viele normative Schlussregeln (32.62% im Vergleich mit den durchschnittlichen 10,93% der vier anderen Texte), womöglich, weil er in einer diskussionsfeindlichen Situation Christen und Muslime zu einer rationalen Auseinandersetzung bewegen möchte.

„Contra Sectam“ enthält signifikant häufiger Teil-Ganzes-Argumentationen (insgesamt 31 oder 4,43% gegenüber den durchschnittlich 1,76% der Vergleichsgruppe). Eine Erklärung dafür könnte sein, dass Petrus Venerabilis häufig argumentiert, ein heiliger Text sei entweder ganz oder gar nicht zu akzeptieren, aber nicht nur in Teilen (vgl. c.s. 55.14-19).

Er verwendet Analogien häufiger (insgesamt 14 mal, das sind 2% gegenüber den 1,10% der vier anderen Texte), was durch seinen lebendigen und einprägsamen Stil bedingt sein könnte.<sup>8</sup>

---

35.1-12) Das erste Zitat findet sich in Sure 3:20, aber die beiden letzten beruhen auf einer falschen Übersetzung des Korans, die den Sinn verstellt (vgl. Gleis 1985, 273f., Anm. 278). Das letztere lautet beispielsweise in einer deutschen Übersetzung (vgl. [http://www.intratext.com/IXT/DEU0018/\\_P29.HTM](http://www.intratext.com/IXT/DEU0018/_P29.HTM), 20.10.2010.):

*„Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift; es sei denn auf die beste Art und Weise. Ausgenommen davon sind jene, die ungerecht sind. . . . Es gibt keinen, der Unsere Zeichen leugnet außer den Ungerechten.“* (Sure 29,46.49) Auch wenn die bessere Übersetzung Petrus Venerabilis Anlass zur Diskussion gegeben haben könnte, hätte er doch nicht neun Kapitel (c.s. 40-48) auf die Zurückweisung des Satzes „Mord ist besser als Streit“ verwenden müssen.

<sup>8</sup> Vgl. zur Einprägsamkeit und Lebendigkeit als Merkmal vernünftiger Argumentation Kienpointner 1996, 208ff. *Contra sectam saracenorum* wurde nicht als nüchterne Abhandlung, sondern als Dialogbeitrag gestaltet, in dem

Besonders auffällig ist der Umgang von Petrus Venerabilis mit Autoritätsargumentationen. Er bringt allgemein relativ wenige Autoritätsargumentationen (von den Autoren der Vergleichstexte verwendet nur Augustinus weniger Autoritätsargumentationen als er) und signifikant weniger „normale“ Einzelautoritätsargumentationen, insgesamt 13mal (das sind 1,86% seiner Argumentationen gegenüber den 2,93% der Vergleichsgruppe).

Dem Grundsatz, von anerkannten Autoritäten auszugehen, folgt Petrus wie alle untersuchten Autoren. Er beruft sich oft auf die Überzeugungen seiner Adressaten (vgl. c.s. 87.1-7) und erklärt:

*„Wenn ich also etwas beweisen will, nehme ich Beispiele wie aus Dingen, die du schon zugegeben, denen du schon zugestimmt hast.“* (c.s. 150.8-11)

Daher führt er oft den ihm vorliegende Koran an (vgl. c.s. 34.8-14):

*„Wenn er selbst gänzlich leugnete, ein Prophet zu sein, würdet ihr ihn dann etwa gegen seinen Willen immer noch Prophet nennen? Wie das?“* (c.s. 121.4-6)

(Schlussregel: \*Wenn Muhammad leugnet, ein Prophet zu sein, dann sollen seine Anhänger ihn nicht Prophet nennen. IV.2.b., n., r.)

Der Text von Petrus Venerabilis unterscheidet sich allerdings von denen der anderen vier untersuchten Autoren darin, dass er keine Schriftsteller oder Philosophen beziehungsweise Wissenschaftler als Autoritäten anführt.<sup>9</sup> Diesen untypischen Verzicht werte ich als ein Indiz darauf, dass er zu wenig über die anerkannten Autoritäten der Adressaten informiert ist.

Ähnlich problematisch für seine Überzeugungskraft ist, dass er bei manchen Autoritäten nicht genügend auf die muslimische Innenperspektive bedacht nimmt. Beispielsweise wird es auf jemanden, der davon überzeugt ist, im Gegensatz zu allen übrigen Menschen Gottes Willen durch die Offenbarung an seinen letzten und größten Propheten zu kennen, wenig Eindruck machen, wenn eine Mehrheit der übrigen Menschen, die keinen derartigen Zugang zu Gottes Willen haben, andere Meinungen vertritt. Dennoch argumentiert Petrus Venerabilis auf diese Weise (vgl. c.s. 50.20-25):

*„Gibt es das in irgendeiner Religion außer in eurer? Bei irgendeinem Volk außer eurem? Bei einer Irrlehre außer eurer? - Nein, natürlich bei überhaupt keiner. Richtet eure Augen hierhin und dorthin, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang, vom Süden zum Norden; untersucht die Gesetze, Riten und Sitten sämtlicher Völker, und wenn ihr irgendwo eine ähnliche Verordnung oder Überlieferung finden könnt, macht*

---

Adressaten angesprochen, ihre möglichen Antworten als direkte Rede eingeführt werden und die Leser auch durchaus unterhalten werden sollen, wie die Erzählung über die Aufnahme christlicher Missionare durch den britischen König Ethelbert zeigt (c.s. 51-54).

<sup>9</sup> Petrus zitiert zwar in 25.1-2 aus dem Buch Sirach (13,19), allerdings ohne dieses Buch als Autorität anzuführen. Gleit (1985) geht davon aus, dass Petrus die Quelle entweder nicht anführt, weil er aus dem Gedächtnis zitiert, oder weil die Quelle für die Muslime nicht relevant ist. Ebenfalls ohne Angabe der Quelle zitiert Petrus in 97 und 98 Gregor den Großen (Hom. in Hiez. I,1), in 106.6-7 Hieronymus (In Hiez. 19,1-9) und Beda Venerabilis in 53 und 54 (Historia Ecclesiastica gentis Anglorum, I,25). „Zur Autorität Christi kommt die evidente Einsicht [ratio evidens], daß, wie jemand sagte, „jedes Lebewesen seinesgleichen liebt.“ (c.s. 25.1-2) (Schlussregel: \*Wenn jemand etwas gesagt hat, dann ist es wahrscheinlich so. IV.2.c., d. r.) Petrus Venerabilis führt Autoritäten differenziert an, die nicht für alle Adressaten oder für alle Menschen akzeptabel sind (vgl. seine im Prolog angeführten Autoritäten). Er benutzt die seinen jeweiligen Adressaten eigenen Autoritäten und Quellen, wenn auch im Fall des Korans in ungenügender Übersetzung.

*es öffentlich bekannt!*“ (c.s. 33.11-17) (Schlussregel: \*Wenn keine andere Religion, Volk oder Häresie das sagen, dann ist es (wahrscheinlich) nicht so. IV.1.b., d., r.)

Das kanonische, zivile und römische Recht (c.s. 112.11-14; 59.8-11) können bei den Adressaten ebenfalls keine Gültigkeit beanspruchen.

Die von Petrus angeführten epistemischen Autoritäten (vgl. Bensel 2007, 101) liefern ähnliche Hinweise. Wie alle fünf Autoren beruft er sich auf allgemeine Wahrheitsstrategien, etwa die Sinneswahrnehmung des Sehens (c.s. 40.4-6), das Anstellen von Nachforschungen und die tägliche Erfahrung (c.s. 83.5-13).

Untypischerweise beruft er sich aber nicht auf das, wovon sich die Adressaten selbst überzeugen könnten, möglicherweise weil er mit ihrer Lebenswirklichkeit nicht genügend vertraut ist. Ebenso untypisch ist sein Verzicht, sich auf sein eigenes Erleben zu berufen. Wahrscheinlich erschien ihm sein eigenes Erleben nicht überzeugend für seine Adressaten, denen er nach eigener Einschätzung genauso fremd sein mochte wie sie ihm:

„. . . *es dringt auch eine verschwommene Kunde von euch aus dem Osten zu uns in den Westen . . .*“ (c.s. 29.12-14)

„*Es scheint verwunderlich - und das ist es vielleicht auch -, daß ich, ein Mensch, der weit entfernt von euch lebt, der eine andere Sprache spricht, ein anderes Bekenntnis, fremde Sitten und Lebensgewohnheiten hat, aus einem Volk im äußersten Westen euch, die ihr in den östlichen bzw. südlichen Teilen der Welt lebt, schreibe, und daß ich Menschen, die ich niemals gesehen habe und die ich vielleicht auch nie sehen werde, mit Worten angreife.*“ (c.s. 24.1-6)

Petrus war sich seiner Fremdheit und Unkenntnis gegenüber seiner Adressaten bewusst. Sein Umgang mit Autoritätsargumentationen zeigt diese Unsicherheit auf.

### **Interreligiöse Argumentation und *Contra sectam saracenorum***

Das Vorhaben von Petrus Venerabilis misslingt praktisch. Auf Seite der Christen finden die Argumente, die er für die Nützlichkeit und Statthaftigkeit einer argumentativen Auseinandersetzung anführt, kein Gehör. Die Muslime erreicht sein Werk nicht, da es nicht, wie erhofft, übersetzt wurde. Trotz all seiner Bemühungen wird sein Projekt zusätzlich durch ungenaue und mangelhafte Kenntnis seiner Adressaten behindert. Sein Tod bedeutete das vorzeitige und endgültige Aus für sein Projekt. Praktisch versagt Petrus Venerabilis.

Dennoch zeigt „*Contra Sectam Saracenorum*“ exemplarisch, wie ein kontroverser Dialog über weltanschauliche und religiöse Grenzen hinweg geführt werden könnte und welche Schwierigkeiten damit verbunden sind. Dieser Dialog ist immer mit Anstrengungen verbunden. Im Fall von Petrus Venerabilis handelte es sich dabei um Zeit, Kraft und Geld, und die Anstrengung, dem Anderen entgegen der vorherrschenden Meinung möglichst vorurteilslos und mit seiner oder ihrer Lebenswirklichkeit vertraut zu begegnen.

Ein Dialog über weltanschauliche Grenzen hinweg ist möglich. Vorurteile und Denkvoraussetzungen determinieren unsere Interaktionen nicht unausweichlich (vgl. Kruglanski und Freund 1986, 43). Und wir sind berechtigt, von der Annahme auszugehen, dass wir mit jedem anderen

Menschen eine umfangreiche Rahmenstruktur gemeinsamer Überzeugungen über die Wirklichkeit teilen (vgl. Ferguson 1989, 178; 23; Lueken 1992, 126). Wenn dem nicht so wäre, könnten wir nicht einmal feststellen, dass wir nicht gleicher Meinung sind.

Dialog über Weltanschauungen führt unweigerlich zu Argumentation, da Weltanschauungen einen absoluten Geltungsanspruch für ihre unterschiedliche Sicht auf die Realität mit sich bringen. Die kriegerische Sprache des Petrus Venerabilis mag zwar in der politischen Realität seiner Zeit begründet sein, die Metapher des „Angriffs mit Worten“ (c.s. 24; 87; 55; 93) ist jedoch in einer argumentativen Situation durchaus angebracht, wenn sich der Angriff nicht gegen die Adressaten, sondern deren Überzeugungen richtet und redlich geführt wird:

*„Und damit die Sache nicht noch weiter aufgeschoben wird, sollen jetzt nicht mehr Geschosse von fern geworfen, sondern es soll im Nahkampf gestritten werden; doch es soll friedlich geschehen, wie ich oben sagte, nicht wütend; vernünftig, nicht wahnsinnig; gerecht, nicht ungerecht; denn es soll nicht so scheinen, als ob wir nicht aus Wahrheitsliebe suchten, was wahr ist, sondern mit sektiererischem Eifer verteidigten, was falsch ist.“* (c.s. 93.9-16)

Argumentation zwischen Religionen muss daher, um gewinnbringend zu sein, gewissen Anforderungen entsprechen (vgl. Kienpointner 1996), darunter sind Redefreiheit, die Verpflichtung eigene Überzeugungen durch gültige, plausible und relevante Argumente zu stützen und die Bemühung, so klar wie möglich zu kommunizieren und die Gegenseite so gut wie möglich zu verstehen. Genau darum bemühte sich Petrus Venerabilis.

### **Literatur:**

- Christian BENSEL, Wahrheit und Wandel. Alltägliche Wahrheitsstrategien und Argumentationen in apologetischen Texten, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2007.
- Virginia BERRY, *Peter the Venerable and the Crusades*, in: Giles Constable und James Kritzeck [Hg.], *Petrus Venerabilis, 1156-1956 : studies and texts commemorating the eighth centenary of his death*, Romae : Orbis catholicus [u.a.] (Studia Anselmiana ; 40), 1956, 141-163.
- Michael FIEDROWICZ, *Apologie im frühen Christentum: Die Kontroverse um den christlichen Wahrheitsanspruch in den ersten Jahrhunderten*, Schöningh, 2. korrigierte und erweiterte Auflage, Paderborn, München, Wien, Zürich 2001.
- Lynd FORGUSON, *The book of common sense*, Routledge, London 1989.
- Manfred KIENPOINTNER, *How to classify Arguments*, in: Frans H. van Eemeren, Rob Grootendorst, J. Anthony Blair, Charles A. Willard, Hg., *Argumentation Illuminated*, SICSAT, International Society for the Study of Argumentation (ISSA), Amsterdam 1992a, 178-188.
- Manfred KIENPOINTNER, *Alltagslogik: Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*, frommann-holzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1992b. (problemata 126)
- Manfred KIENPOINTNER, *Vernünftig Argumentieren. Regeln und Techniken der Diskussion*, Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg 1996.
- Arie W. KRUGLANSKI und Tallie FREUND, *The Freezing and Unfreezing of Lay-Inferences: Effects on Impressional Primacy, Ethnic Stereotyping, and Numerical Anchoring*, in: *Journal of Experimental Social Psychology* 19 (1983), 448-468.
- Angelika LINKE, Markus NUSSBAUMER und Paul R. PORTMANN, Hg., *Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel »Phonetik/Phonologie« von Urs Willi*, 5., erweiterte Auflage, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2004.
- Geert-Lueke LUEKEN, *Inkommensurabilität als Problem rationalen Argumentierens*, frommannholzboog, Stuttgart-Bad Cannstatt 1992 (=Quaestiones. Themen und Gestalten der Philosophie 4).

Ich greife Euch an - mit Worten. *Contra sectam saracenorum* von Petrus Venerabilis als ein mittelalterlicher Ansatz interreligiöser Argumentation. Dr. Christian Bensel, 21. 10. 2010

Paul NAUMANN, *Einführung*, in: Nikolaus von Cues, Sichtung des Alkorans. Cribatio Alkoran, erstes Buch, Herausgegeben von Paul Naumann, mit Anmerkungen von Gustav Hölscher, Richard Meiner Verlag, Hamburg 1948, 5-76. (=Schriften des Nikolaus von Cues, Heft 6, herausgegeben von Ernst Hoffmann.)

Harold A. NETLAND, Religiöser Pluralismus und die Wahrheitsfrage, VTR, Nürnberg 1999.

Ninian SMART, *The Religious Experience of Mankind*, 3. Auflage, Charles Scribner's Sons, New York 1984.

Petrus VENERABILIS, *Contra sectam saracenorum* in: Petrus Venerabilis, Schriften zum Islam. Ediert, ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Reinhold Gleib, Corpus Islamo-Christanum (CISC) Series latina 1, CIS – Verlag, Altenberge 1985.

Ludwig VONES, *Zwischen Kulturaustausch und religiöser Polemik. Von den Möglichkeiten und Grenzen christlich-muslimischer Verständigung zur Zeit des Petrus Venerabilis*, in: Andreas Speer, Lydia Wegener (Hg.), *Wissen über Grenzen. Arabisches Wissen und lateinisches Mittelalter*, de Gruyter, Berlin 2006, 217-237.